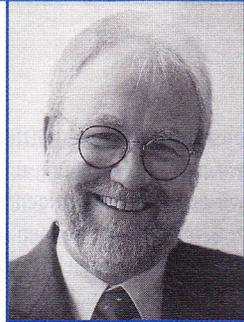




Foto: Caroy/Kaiser



Verglichen mit den USA haben Hochschulrankings in Deutschland erst eine relativ kurze Tradition. In größerem Umfang führte 1989 erstmals DER SPIEGEL ein umfassendes Hochschulranking durch, weitere Rankings verschiedener Magazine folgten. Die mediale Aufmerksamkeit, die sich mit der Veröffentlichung immer neuer Rankings erzeugen lässt, hat mittlerweile zu einer für den Nutzer kaum noch zu überblickenden Menge an Rankings unterschiedlicher Zielrichtungen und Qualität geführt.

len aus verschiedenen Perspektiven gezeichnet wird: Fakten zu Studiengängen und Fachbereichen, Perspektiven der Hochschullehrer, Studierenden und, seit zwei Jahren, auch der Absolventen. Zuletzt werden im Ranking keine Rangplätze für den 1., 2. oder 3. Platz vergeben, die nur eine Scheingenaugkeit suggerieren würden. Vielmehr werden die Leistungen der Hochschulen drei Gruppen zugeordnet, einer Spitzen-, einer Mittel- und einer Schlussgruppe.

Das Ziel von Hochschulrankings ist in erster Linie die Information von Studieninteressenten über die Bedingungen an den Hochschulen, die sie bei ihrer Studienwahl in Betracht

Hochschulrankings in Deutschland.

Seit seiner Gründung im Jahre 1994 hat sich das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) zum Ziel gesetzt, ein regelmäßiges, umfassendes, faires und qualifiziertes Hochschulranking zu erstellen, das in enger Kooperation mit den einbezogenen Hochschulen und Fächern entsteht. Im Jahr 1998 legte das CHE in Kooperation mit der Stiftung Warentest sein erstes Ranking vor, von 1999 bis 2004 wurde das Ranking jährlich gemeinsam mit dem Magazin STERN veröffentlicht, seit diesem Jahr erscheint das CHE-Hochschul-Ranking nun jeweils im Frühjahr bei der Wochenzeitung DIE ZEIT.

Von Anfang an waren dabei vier Grundsätze handlungsleitend: Das CHE-Ranking ist fachbezogen, vermischt also nicht die Ergebnisse einzelner Fächer zu einem inhaltsleeren Hochschul-Gesamtwert. Darüber hinaus ist es multidimensional, d. h., es beinhaltet verschiedene Messgrößen, die ungewichtet nebeneinander stehen, da nur der Nutzer selbst eine für ihn sinnvolle Gewichtung der Kriterien vornehmen kann. Dies setzt voraus, dass ein differenziertes Bild der Hochschu-

ziehen. Eine jüngst vom Hochschulinformationssystem (HIS) veröffentlichte Umfrage unter Studienanfängern des Wintersemesters 2003/04 zeigt, dass Hochschulrankings mittlerweile von 60 % der Studienanfänger genutzt werden. Knapp die Hälfte der Nutzer fand die darin enthaltenen Informationen in hohem Maße nützlich, damit stellen sie nach Informationen aus „erster Hand“ (z. B. Webseiten der Hochschule) die für Studienanfänger nützlichste Informationsquelle dar.

Natürlich werden Hochschulrankings nicht nur von Studieninteressenten rezipiert, sondern auch von den Hochschulen selbst. Diese nutzen die differenzierte Rückmeldung aus der Befragung der Studierenden mittlerweile intensiv zur Analyse ihrer Stärken und Schwächen als Ausgangspunkt für Qualitätsverbesserungen.

Nicht zuletzt haben Rankings in Deutschland die Debatte über die Qualität von Hochschulen entschieden mit angestoßen und insbesondere mit der Illusion aufgeräumt, Deutschlands Hochschulen seien alle gleich gut.



Foto: Johannes Eisele/ddp